



## Wo die Sonne ist

Wochenbrief vom 24. August 2025

«Cá bhfuil an ghrian?»

Ich war in den Ferien in einem Land das, wie die Schweiz, mehr als eine Nationalsprache hat. Alles ist dort doppelt angeschrieben, wie man es hier vielleicht aus der Stadt Biel/Bienne kennt.

Mein Versuch, die zweite Sprache neben

Englisch etwas anzulernen, scheiterte kläglich, ich habe eigentlich nur diesen einen Satz mit heimgebracht. OK, ich weiss auch noch, dass «go mall» «langsam» heisst im Strassenverkehr.



Wir waren in Irland. Irisch, oder Irisch-Gälisch, war nur schon zum Lesen eine Herausforderung. Der Satz am Anfang wird wohl etwa «Kha fuilan grien?» ausgesprochen und heisst «Wo ist die Sonne?». Nun, die Sonne war gar nicht so selten sichtbar während unserer irischen Rundreise. Wieder zuhause lernten wir jedenfalls, dass es uns sicher nicht schlechter ergangen war als den Zuhausegebliebenen in der Mitte der Ferien.

Ich nahm diesen Satz und das Hoffen auf die Sonne, das Suchen nach der Sonne, das Warten auf die Sonne, zum Anlass meiner Begrüssung an der Willkommensfeier unserer rund 240 Neuen in den 1. und 3. Klassen. Wir in der Schulleitung schreiben unsere Reden jedes Jahr neu und lassen uns von je einem der vier Verben im Leitbild der Schule («leben», «wachsen», «lernen», «öffnen») inspirieren. Ich durfte dieses Jahr zum Verb «lernen» sprechen. Prorektorin Sibylle Jüttner zog «wachsen», und so lernten wir von ihr unter anderem, dass der Pottwal das grösste Hirn im Tierreich hat, aber damit nicht das schlaueste Tier ist. Mark Jost, der im Moment in der Schulleitung Prorektorin Andrea Emonds stellvertret, nahm uns mit auf eine Wanderung in Cornwall, die dornig begann aber zu wunderbaren Aussichten führte und rief die Neuen so auf, sich offen auf das einzulassen, was die Lehrpersonen mit ihnen vorhaben. Prorektor François Rey hatte «leben» bekommen und zeigte mit eindrücklichen Bildern, dass, wer in vollen Zügen lebt, auch Spuren hinterlässt – und es selbst in der Hand hat, welche Art Spuren das sein sollen.

Ich blieb beim Bild der Sonne, die man nicht immer sieht (und dann fragt: «Cá bhfuil an ghrian?»), von der man aber eigentlich doch immer weiss, wo sie ist: Sie ist am Himmel, jeden Tag. Manchmal ist sie hinter Wolken, schon recht bald wird sie über dem Unterländer Hochnebel verschwinden. Manchmal bricht sie durch, manchmal hat es keine Wolken und alles ist, wie man so sagt, «eitel Sonnenschein». Es gibt also Dinge, die man nicht immer sehen muss, um zu wissen, dass sie da sind. Wenn man das einsieht, dann hat man eine wichtige Voraussetzung, um an der Kanti zu bestehen: Grundvertrauen! Auch das ist eine Lektion, die man hier lernt.

Apropos Lektion: Eine Sprachlern-App (mit manchmal recht aggressivem grünen Maskottchen) bietet tatsächlich auch Irisch an. Noch habe ich nicht aufgegeben, auch, weil es mich fasziniert, dass Irisch eine indoeuropäische Sprache ist und es Parallelen zu den anderen dieser Sprachen, zum Beispiel zum Deutsch, gibt. Wenn aber «le do thoil» (Aussprache etwa «lehdo holl») «Bitte» heisst und «go raibh maith agat» (Aussprache etwa «goref mo agett») «Danke», dann ist es schwer, das zu sehen. Aber siehe da, vorgestern lernte ich, dass «sie spricht» «labhraíonn sí» (Aussprache etwas «lafra schie») heisst und – Bingo! – das kommt dann vielleicht tatsächlich von der Wurzel, die uns im Kanton Zürich «lafere» (und Deutsch «labern») gegeben hat. Na also.



Der Blick auf den Wetterbericht zeigt übrigens, dass es nächste Woche tatsächlich schon ein bisschen etwas von allem geben wird. Hier an der Schule läuft immer noch die Eingewöhnungsphase, nicht nur, aber besonders, für alle Neuen. Ihnen wünsche ich das Vertrauen darin, dass die Sonne auch an Tagen scheint, an denen es einmal etwas wolkig wird hier.

Roland Lüthi, Rektor